

Die schöne Coletta

Im Tal lag eine weitere Brauerei, die Mitte des 16. Jahrhunderts (1557) gegründet wurde. Der Bräu Hans Sternegger gab 1575 der Braustätte und bis heute der Seitenstraße seinen Namen. Seit 1793 war die Brauerei im Besitz der Familie Trappentreu. Johann Baptist Trappentreu (gestorben 1883) war zu seiner Zeit als Wohltäter bekannt, der wegen seiner unzähligen gestifteten Kirchenglocken der „Glockenmann vom Sterneckerbräu“ genannt wurde. Er war auch maßgeblich an der Erhaltung der Heiliggeistkirche beteiligt, die wie erwähnt ursprünglich zusammen mit dem gleichnamigen Spital abgebrochen werden sollte. Zugleich

Sterneckerbräu, Tal 54/55

Fotografie, 1894. Rechts neben der Brauerei ist die gleichnamige Gasse noch zu erkennen, in der auf der rechten Seite das Münchner Bier- und Oktoberfestmuseum liegt.





Die schöne Coletta (1860–1953)
Ölgemälde von Toni Aron, 1880.



Kellnerinnen des Hofbräuhauses am Platzl
Fotografie von 1921. Der Vergleich macht leicht
deutlich, warum Coletta Möritz als „die schöne
Münchenerin“ schlechthin galt.

war er ein großzügiger Mäzen und sah deshalb im Sterneckerbräu die wichtigsten Maler seiner Zeit als Gäste ein- und ausgehen. Carl Spitzweg war damals bereits ein alter Junggeselle, aber auch die „angesagten“ jungen Künstler Friedrich August von Kaulbach und Franz von Lenbach gehörten zur Stammkundschaft.

In der Brauerei arbeitete ein junges Biermädels (d.h. eine Angestellte, die den eigentlichen Kellnerinnen zuarbeitete) namens Coletta Möritz, die für damalige Verhältnisse der Inbegriff der schönen Münchenerin war. Kaulbach hatte im Jahre 1878 die gerade 18-Jährige auf einem Bierfass tanzend als „Schützenliesl“ verewigt, wobei sie stets einen Besuch im Atelier des mit zweifelhaftem Ruf belegten Malers verweigerte und daher während ihrer Arbeitszeit in der Brauerei porträtiert wurde. Drei Jahre später wurde dieses fünf Meter große Ölbild anlässlich eines großen Schützenfestes auf der Theresienwiese als Dekoration eines Bierzeltes verwendet und gab diesem seinen heute noch gültigen Namen. Auf Grund der riesigen Popularität dieser Figur übernahm die Münchner-Kindl-Brauerei das Bild als Firmenlogo und ließ sich die Markenrechte eintragen (während Kaulbach als einziger nicht von der Vermarktung seines Bildes profitierte). Das Ori-



Wirtschaft „Zur Schützenlist“

Postkarte, 1881. Das auf diesem Turm verwendete, fünf Meter große Gemälde von Friedrich August von Kaulbach hängt heute in der Gaststätte der Hauptschützengesellschaft.

ginalbild hängt heute in der Traditionsgaststätte der „königlich privilegierten Hauptschützengesellschaft“ in Sendling.

Erster Weltkrieg und Räterepublik

Die Auswirkungen des Ersten Weltkriegs waren für das Münchner Brauwesen verheerend. Durch den zunehmenden Mangel an Getreide wurde das Bier immer dünner eingesotten, und die fehlende Kohle, die zum Heizen der Braupfannen unersetzlich war, brachte die Brauereien in existenzielle Schwierigkeiten. Die ausländischen Absatzmärkte brachen weg, die Brauer und Bräuknechte wurden zum Militärdienst eingezogen, Lastwagen und Pferde mussten der Armee zur Verfügung gestellt werden, und sogar Teile der Brauanlagen wie die kupfernen Sudpfannen und -deckel wurden in den späteren Kriegsjahren zur Waffenfabrikation ausgeschlachtet.

Biertransport an die Front
Postkarte von 1915.



Frisches „Münchner“ im Feld.